

Liebhaber konnte die starken Töne im Zimmer vertragen.“

Meine erste Kalandlerlerche erhielt ich im Juli des Jahres 1886 von einem Leipziger Liebhaber, Herrn E. Hoffmann; trotz mehrjährigem Gefangenlebens war der Vogel sehr wild und stürmisch und liess sehr lange mit dem Beginne seines Gesanges warten, da er diesen erst lange nach vollendeter Mauser, Anfangs December aufnahm. Anfangs war die Stimmstärke sehr gering, etwa wie je einer „halblaut“ singenden Feldlerche und auch das Lied dem dieser ähnlich, doch weit abwechslungsreicher, da darin sehr viele, zum Theile schöne, Copien anderer Vogelstimmen vorkamen, die sich recht hübsch anhöreten, wenn sie auch etwas steif klangen und trotz aller Aehnlichkeit mit dem Originale nicht hätten verwechselt werden können, da die Betonung nie völlig diejenige war, welche das betreffende Vorbild seinen Weisen gab, sondern immer mehr oder weniger lerchenartiges an sich hatten; weniger entzückten mich verschiedene Bruchstücke des Dessauermarsches und anderer Musikstücke, welche sie wohl irgend einem Spielwerke abgelauscht haben mochte, doch störten diese, so lange sie nur leise erklangen wenigstens nicht besonders. Mit dem kommenden Frühjahr begann die Stimme meiner Lerche fortschrittlich gesinnt zu werden, ertönte von Tag zu Tag lauter und wurde schliesslich direct lästig, umso mehr, als nun erst bei vielen Tönen, welche im leisen Gesange ganz annehmbar geklungen hatten, eine ungemein schrille Färbung zu Tag trat, so wirkte die Imitation des Kohlmeisenpiffes, welche ich früher sehr gerne gehört hatte, nun ungemein in die Länge gezogen, mit grösster Stimmkraft gerade zu ohrenzerreissend. Bald musste die Lerche daher vor's Fenster wandern und hier, Tag und Nacht in freier Luft befindlich, schwoll ihre Stimme noch mehr an, war schliesslich mehrere Gassen weit zu hören, aber — die Wiener scheinen eben an derartiger Stimmverschwendung weniger Gefallen zu finden, als die Italiener, — denn Cetti's Worte von dem „die ganze Gegend erheitern“ und „dem Entzücken der Vorübergehenden“ trafen keineswegs ein und die Kalandlerlerche musste dafür, dass sie vom grauen Morgen bis in die Nacht hinein fast ununterbrochen sang, nur Undank ernten, denn die ganze Nachbarschaft beschwerte sich binnen kurzer Zeit über ihre Stimme und das Prädikat „unausstehlicher Schreihaals“ war noch eines der gelindesten von jenen, welche sie bei dieser Gelegenheit erhielt. Mir blieb nichts anderes übrig, als den Vogel abzuschaffen. Einige Jahre später erhielt ein Wiener Händler frisch gefangene Kalandlerlerchen und einerseits um zu sehen wie der reine Naturgesang eines solchen Vogels, der noch nichts im Käfig gelernt hatte und noch nicht mit Segnungen der Cultur à la „Dessauermarsch“ bekannt geworden war, klinge, andererseits hoffend, dass während des ersten Gefangen-Jahres die Stimme nicht ihre volle Stärke erreichen, nicht überlaut werden würde, wie dies ja z. B. bei altgefangenen Feldlerchen auch der Fall ist, aquirirte ich eine derselben. Der Vogel kam Anfangs Jänner in meinen Besitz und begann gegen Ende dieses Monates seinen Gesang, sehr leise und nur dann, wenn im Zimmer alles sehr

ruhig war. Zu meinem grossen Erstaunen nun fanden sich in diesem Gesange keinerlei Spuren von Copien vor, es war ein durchaus lerchenartiges Schwirren und Leiern, sehr ähnlich dem der Feldlerche, doch in den einzelnen Strophen kürzer, die Stimmelage etwas tiefer. Die Lerche mochte etwa zwei Monate in dieser mich sehr wenig befriedigenden Weise gesungen haben, als ich eines Tages von ihr durch die Nachahmung eines Finkenschlages überrascht wurde. Diese Imitation war ungemein täuschend, es hatte wohl einer meiner Finken denselben Schall, doch schlug derselbe erst seit einigen Tagen scharf und so hielt ich es für unmöglich, dass sie sich dieselbe bei mir in so kurzer Zeit angeeignet habe, glaubte vielmehr, dass sie nach der Gewohnheit mancher altgefangener Imitationsänger erst nach dem sie sich sicherer zu fühlen begann, mit den von ihrem Freileben innehabenden Copien herausrücken würde. Wenige Tage später hörte ich von ihr sehr täuschend das Orgeln der Gartengrasmücke und den Schlag der Wachtel nachahmen und wurde dadurch nur in meiner Ansicht bestärkt. Nach und nach brachte die Lerche noch weitere Copien in dem sie Rauchschnalze, Zwergfliegenschläpper, Amsel, Bachstelze und noch andere Vögel imitirte; es fiel mir zwar auf, dass sie nur solche Vögel nachahmte, welche ihre Stubengenossen waren, doch war jede Copie so bald ich sie zum ersten Male hörte schon immer so vollendet, so fertig, dass ich mich nicht dazu entschliessen konnte anzunehmen, dass dies so rasch und so ohne jedes vorherige stümpernde Probiren möglich sein sollte. Da brachte einmal, während ich gerade vom Hause abwesend war, ein Bekannter ein Schwarzplättchen, welches in seinem Schlage sehr viele Fehler, sogenannte „Tänze“ hatte, meine Angehörigen, unbekannt mit der Gefahr, welche ein derart verdorbener Vogel für seine Artgenossen dadurch bildet, dass diese oft die Fehltoeren annehmen, brachten den „Tanzmeister“ in das Zimmer, in welchem meine sämtlichen Vögel untergebracht waren; als ich am nächsten Morgen den Stümper singen hörte, erhielt er selbstverständlich sofort den Laufpass, er war kaum einen Tag bei mir gewesen und trotz dem brachte die Kalandlerlerche wenige Stunden später die genaue Copien mehrerer seiner zweifelhaften Kunststücke! Nun wusste ich freilich, warum sie nur solche Vögel imitire, welche sie bei mir hören könnte, wusste, dass diese Copien in Gefangenschaft angenommen seien, konnte über dieses so innens schnelle Auffassungs- und Lernvermögen staunen! (Fortsetzung folgt.)

## Volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht in Ungarn\*.)

Von Prof. Dr. Eug'n von Rodiczky, Director der kgl.-ung. landw. Lehranstalt in Kaschau.

Es ist eine ebenso interessante, wie bezeichnende Thatsache, dass sich hier zu Lande die Grossgrundbesitzer nur ausnahmsweise mit der

\*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verfassers aus dem Hauptberichte des II. internationalen ornithologischen Congresses, Budapest, 1891.

Geflügelzucht befassen<sup>1)</sup>; dass auch der mittlere Grundbesitz diesen Productionszweig nicht in seinen Betrieb aufgenommen hat, vielmehr die Geflügelhaltung nur behufs Befriedigung des häuslichen Bedürfnisses gleichsam duldet.<sup>2)</sup>

Auch der Amateure, die da lustig auf die Feder loszichten, die Zucht nur als Sport betreiben, gibt es bei uns noch wenige; und während Robert Cettel den Görzlitzer Hühnerologischen Verein schon 1845 ercreite, ist hier zu Lande die Vereinsthätigkeit auf diesem Gebiete ganz neuen Datums (1887<sup>3)</sup>), ja der gewissenhafte Beobachter kann auch die Thatsache nicht verschweigen, dass unsere „Herosen der Schöpfung“ die Geflügelzucht als eine des Mannes „unwürdige“ Beschäftigung betrachten, sich wenigstens darum herzlich wenig kümmern. Trotzdem erfreut sich die Geflügelzucht einer grossen Beliebtheit! Es ist sowohl der heimische Consum von Producten der Geflügelhaltung ein ganz bedeutender, als auch der Export, der dem Lande ein ganz beachtenswerthes Erträgniss abwirft.

Seit Alterszeiten her widmet sowohl die Landedelfrau, wie die bescheidene Bauersfrau der Geflügelhaltung eine besondere Aufmerksamkeit und beide können auf diesem Gebiete Erfolge aufweisen, deren sich der rutinierteste Producent nicht zu schämen hätte<sup>4)</sup>; den grössten Theil des Jahres hindurch liefert das Geflügel den überwiegenden Theil der Fleischnahrung ländlicher Haushaltungen, dabei dient der Erlös für Producte der Geflügelhaltung gewissermassen als „Spenadgeld“ der Frau, zur Begleichung ihrer kleineren Auslagen, nicht eben selten ist sogar der Fall, dass die Geflügelhaltung die Kosten für die Erziehung der Kinder aufbringen muss.

Es verdient demnach die heimische Geflügelhaltung die volle Beachtung auch des Ethikers, nicht blos des Land- und Volkswirthes, deren Aufmerksamkeit erst durch die vielsagenden Zahlen der Statistik auf diesen wenig beachteten Productionszweig gelenkt wurden. Bis vor kurzer Zeit besaßen wir über die heimische Geflügelhaltung nur, schätzungsweise, zumeist recht differirende Daten, welchen das Publicum — nicht ganz mit Unrecht — ein gewisses Misstrauen entgegen-

brachte. Baron Czörnig schätzte z. B. den Geflügelstand der Gesamt-Monarchie in den 50er Jahren auf 60 Millionen Stück, im Werthe von 10—105 Millionen Gulden.

G. von Grubiczy schätzte 1877 die Anzahl der Hühner auf 30 Millionen Stück, im Werthe von 12 Millionen Gulden, was nach den 1884 gepflogenen Erhebungen zu hoch gegriffen erscheint, in Wirklichkeit jedoch zu gering ist. Immerhin hat das Resultat der durch die agrar. statistische Section im königl.-ung. Ackerbauministerium durchgeführten Viehzählung v. J. 1884 allseitig überrascht; denn es ergab für Ungarn (ohne Croatien, Slavonien) einen Stand von 32.9 Millionen Stück, wovon auf älteres Zuchtgeflügel 11.6, auf Nachzucht 21.2 Millionen entfielen, darunter

Hühner . . . . .	21,681.188 Stück
Gänse . . . . .	5,630.879 „
Enten . . . . .	2,674.770 „
Tauben . . . . .	2,246.608 „
Truthühner . . . . .	683.223 „

Nun darf hiebei jedoch der Umstand nicht ausser Augen gelassen werden, dass die besagten officiellen Erhebungen nicht durch amtliche Commissäre, sondern mit Hilfe der Dorfnotare geschehen, dass der kleine Mann (dessen Angaben in diesem Falle ganz besonders massgebend sind) sich statistischen Erhebungen gegenüber ablehnend verhält, da er fürchtet, dieselben dürften wieder ein neues Steurobject zu schaffen haben; ferner oft selbst nicht die Anzahl des Geflügels kennt, das auf seinem Gehöfte umherläuft, endlich darf nicht vergessen werden, dass die Erhebungen im September gepflogen wurden, da ein grosser Theil des Jahresstandes bereits consumirt, respective exportirt war, wo doch gerade in diesem Jahre der Geflügelexport von 3 Millionen Gulden im Vorjahre auf 11,116,500 fl. gestiegen war. Jedenfalls ist das ziffermässige Resultat hinter der Wirklichkeit geblieben, obwohl es uns auch in der jetzigen Form höchst interessante Aufschlüsse gewährt. Wenn wir den Werth eines Huhnes durchschnittlich zu 40 kr., den eines Puters zu 1 fl., der Gans zu 80 kr., der Ente zu 40 kr. und schliesslich der Taube zu 30 kr. beziffern, so ergibt sich eine Summe von 15,604.301 Millionen Gulden Stammcapital, welches schon deshalb als ein höchst werthvoller Theil des Volkswermögens betrachtet werden muss, weil es sich vorwiegend in den Händen des Kleinwirthes befindet, der es reichlich zu verzinsen versteht, trotz aller Mängel, welche der Geflügelhaltung in Folge dieses Umstandes auch anhaften mögen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Vereinen.

### Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die September-Sitzung 1892. Ausgegeben am 24. September 1892. Verhandelt Berlin, Montag, den 5. September 1892, Abends 8 Uhr. im Sitzungsalocale, Bibliothekszimmer des Architekten-Vereinshauses, Wilhelmstrasse 92 II.

Anwesend die Herren: Cabanis, Reichenow, Hartwig, Frenzel, Thiele, Matschie, Büniger, Pascal, Kühne, Rörig, Grunack, Hocke und Nauwerck.

<sup>1)</sup> Von Grossgrundbesitzern, welche sich mit Geflügelzucht befassen, wären zu nennen: S. von Kovácsnay (Tisza-Püspök), Graf Julius und Josef Teleki in Solt (P. Réöbér, P. Tetelten), G. v. Kovách (Káva).

<sup>2)</sup> Aus diesen Kreisen verbreitete sich das Dogma der Schädlichkeit der Gans, des grossen Risicos der Putenhaltung, die Behauptung, dass die Henne durch Scharen die Saaten schädige, die Taube nebstbei auch die Hausdächer ruiniere.

<sup>3)</sup> In diesem Jahre wurde der Landesverein ungarischer Geflügelzüchter gegründet, welcher auch als Section des Landes-Agricultur-Vereines fungirt. Eine Gesellschaft zur Verwerthung des Geflügels (Magyar baromifenyészők és hirtalók orvvelhezete) wurde mit 50,000 fl. Stammcapital 1884 gegründet, hatte jedoch nur ganz kurzen Bestand; der Budapestier Thier- und Pflanzen-Acclimations-Verein arrangirte die erste Geflügel-Ausstellung 1874.

Die erste internationale Geflügel-Ausstellung in Budapest wurde 1885 abgehalten, seither wiederholten sich die Ausstellungen in rascher Folge.

<sup>4)</sup> Elisabeth Czobor sendet ihrem Gatten Georg Thuszó als Zeichen ihres züchterischen Erfolges schon anfangs Mai 1536 junge Gänschen, wofür sich ihr Gatte in einem Schreiben ddo. 10. Mai bedankt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Rodiczky Eugen von

Artikel/Article: [Volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht in Ungarn 214-215](#)